

Trinken ihre Weine am liebsten selbst

Rebland Schweiz (1): Viele Lagen, kleine Gebiete

VON MICHAEL KUGEL

Auf die Frage: „Was hat die Schweiz?“ reihen sich neben der Fußball-EM rasch die klassischen Klischees wie: Berge, Käse, Schoki, Uhren, Banken und Franken. Dass unser Nachbar im Süden einiges mehr zu bieten hat, ist bei kurzem Nachdenken jedem klar. An Wein denken aber die wenigsten. Dieser ist bei uns nicht so bekannt - was daran liegen mag, dass die Eidgenossen ihre Weine lieber selbst trinken. Bei einem Verbrauch pro Kopf von 41 l/Jahr ist das nahe liegend. Zum Vergleich: Die Deutschen verkonsumieren im Schnitt pro Kopf 18,5 l/Jahr.

Mit rund 15 000 ha Rebfläche ist die Schweiz ein Weinbau-Winzling (Anteil am weltweiten Rebenbestand < 0,2 %). Dafür liegen die Weinberge landschaftlich besonders reizvoll in den Flusstälern von Rhône (Westen), Rhein (Norden) und Po (Süden) und entlang der vielen Seen an steilen, terrasierten Hängen. Die Alpensüdseite (Bereich Wallis) hat zudem viele Sonnenstunden mehr als andere Regionen. Die Weinbaug-

gebiete im Süden (Tessin) und in der Ostschweiz (Graubünden) werden zudem von warmen Fallwinden (Föhn) so beeinflusst, dass sie auch „Traubenkocher“ genannt werden, weil sie die Zuckerbildung in den Früchten begünstigen.

Die wichtigste weiße Sorte ist der Gutedel. Nicht nur ungewöhnlich, sondern auch unterschiedlich klingen mancherorts die Namen. Gutedel heißt Chasselas, im Wallis „Fendant“, im Waadtland „Dorin“ und in Genf sagt man „Perlan“. Die Sorte Müller-Thurgau wird immer noch nach ihrer Kreuzung bezeichnet, nämlich „Riesling-Sylvaner“ und der Sylvaner selbst heißt ganz offiziell Johannisberger. Dôle Blanche, der auch „Pinot noir pressé en blanc“ genannt wird, ist Weißwein aus roten Spätburgunder-Trauben. Mehr Infos unter www.swisswine.ch



Steilen Hänge: Blick auf die Mont d'Or-Weinberge im Kanton Wallis.

Foto: dpa